



Klassik

Geistlicher Wald

Claudio Monteverdi ist uns heute – jedenfalls hierzulande – vor allem als Schöpfer weltlicher Werke in Erinnerung; seine Opern und Madrigale gelten vollkommen zu Recht als überragende Meisterwerke, deren stilistische Innovationen den Anfang einer neuen Epoche markieren. Dass der italienische Komponist auch auf dem Gebiet der geistlichen Musik ein umfangreiches und bedeutendes Œuvre hinterlassen hat, ist indes (einmal abgesehen von seiner „Marienvesper“) weniger bekannt. Dabei widmet sich seine letzte zu Lebzeiten gedruckte Veröffentlichung ausschließlich diesem Bereich: Das Compendium „Selva morale e spirituale“ („Moralischer und geistlicher Wald“) aus dem Jahr 1641 enthält 40 Einzelstücke unterschiedlichster Gattungen und Formen liturgischer Musik, vom geistlichen Madrigal über die Mess- und Psalmvertonung bis zur Solo-Motette.

So weit gefächert die vokalen und instru-

mental Besetzungsvarianten der Sammlung angelegt sind, so virtuos hat sich Monteverdi auch ganz unterschiedlicher und vielfältiger stilistischer Mittel bedient, um die verschiedenen Vorlagen in Musik zu kleiden: Mit einer geradezu demonstrativ anmutenden Spannweite, vom konservativen „stile antico“ bis zur expressiv-madrigalistischen Textausdeutung, resümiert Monteverdi hier rund 30 Jahre seines kirchenmusikalischen Schaffens als „maestro di capella“ am Markusdom in Venedig. Ein eindrucksvolles, äußerst farbenreiches Dokument höchster kompositorischer Meisterschaft, zu hören in einer ebenfalls meisterlichen Darbietung: Gabriel Garrido und sein vorzügliches belgisches Ensemble Elyma vereinen hier sinnliche Klangs Schönheit, sängerische Virtuosität und analytische Transparenz zu einer rundum beglückenden Interpretation.

Marcus Stäbler



Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Monteverdi, Selva morale e spirituale; Ensemble Elyma, Gabriel Garrido (2003/04) Ambronay/HM 4 CD 001 (256')



Klassik

Geistesblitze

In den 1990er Jahren hatten Sigiswald Kuijken und Luc Devos bereits drei CDs mit Mozart-Sonaten vorgelegt (siehe FF 12/1994 und 11/1997). Nun wurden die fehlenden Stücke eingespielt und zusammen mit den früheren Aufnahmen in einer preiswerten Box veröffentlicht, wobei die Werke aus Mozarts Kindheit sowie die „Kleine Klaviersonate für Anfänger mit einer Violine“ KV 547 unberücksichtigt blieben.

Um mit einem bedauerlichen Detail anzufangen: In der Sonate KV 301 langt Kuijken einmal kräftig daneben (CD 4, Tr. 2 bei 4'19"). Das kann passieren, hätte aber vom Aufnahmeleiter bemerkt und spätestens beim Schneiden korrigiert werden müssen. Ansonsten ist diese Einspielung mustergültig. Kuijken „singt“ mit weiten, erhabenen Gesten, seine Bogenführung besticht durch eine ungemein wendige Artikulation, und in seiner Interpretation geht

es nicht um Theaterdonner, sondern um Geistesblitze. Man höre nur den Beginn der Sonate KV 377, wo der enorme Triolen-Esprit mit charmanter Eleganz abgedefert wird.

Bemerkenswert ist auch das helle Timbre von Kuijkens Geige (Grancino, ca. 1700), das Mozarts Musik in ein historisch angemessenes Licht taucht. Ebenso hat Luc Devos das optimale Instrumentarium für diese Stücke gewählt, nämlich zwei Kopien jenes Flügels von J. A. Stein, den Mozart bekanntlich sehr schätzte und der noch schlanker klingt als die Walter-Klaviere, die Mozart erst später bevorzugte. Hier kann der Pianist endlich einmal forte spielen, ohne den Geiger zuzudecken, hier erst ergeben die Oktavierungen der linken Hand einen plausiblen Sinn. Der Nuancenreichtum, den Devos auf diesem Modell erzielt, entspricht dem Feinsinn, mit dem er die Kor-



respondenz zu seinem musikalischen Partner gestaltet.

Matthias Hengelbrock

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Mozart, Sämtliche Sonaten für Klavier und Violine; Luc Devos (Klavier), Sigiswald Kuijken (Violine) (1991-2005) Accent/Note1 5 CD 20041 (298')



Klassik

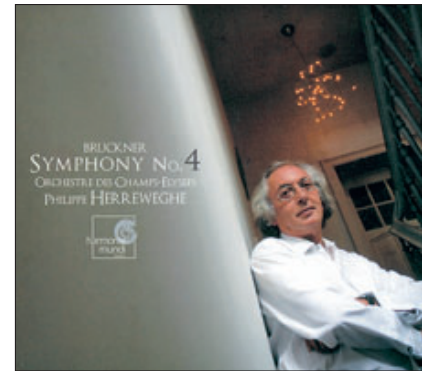
Federnde Sprachkraft

Nach all seinen Erkundungen in den Regionen der Renaissance- und Barockmusik, von Klassik, Romantik und Moderne ist für Philippe Herreweghe die Vertiefung der Bruckner-Einsicht fundamental. Die Beschäftigung mit Bach und großen Chorwerken des 19. Jahrhunderts (Berlioz, Brahms, Fauré, Mendelssohn) mag bei ihm den Wunsch nach musikalischer und geistiger Auseinandersetzung mit dem Mystiker der Sinfonie nur noch verstärkt haben. Was Herreweghe nach der siebten auch in der vierten Sinfonie zu erreichen sucht, ist die Beglaubigung von Logik, federnder Sprachkraft und Emotionalität dieser Musik. Hinzu tritt das Verlangen, auch in dieser Bruckner-Sinfonie die orchestrale Expansion mit der Verfeinerung und Verdichtung der polyphonen Sprachvernetzungen in Einklang zu bringen.

Gerade die „Romantische“, hier in der zweiten Fassung von 1878/80, bietet Herreweghe

weghe und seinem Orchestre des Champs-Élysées die Möglichkeit, tonschöne Gestalten durch Schlankheit und Flexibilität eines flüssigen Klangdukts zu erreichen. Schon der hell einsetzende Hornruf des Kopfsatzbeginns wirkt als Signal für die rhetorische Schwerelosigkeit einer Interpretation, der jedes spätromantische Pathos fremd ist. Dennoch haben die Steigerungswellen in den Ecksätzen Klanggewalt, den dramatischen Zugriff, und das Musizieren ist bestimmt von rhythmischer Unbeirrbarkeit – bei durchgehend fließenden, geatmeten, nicht zu raschen Tempi. Kontrastschärfe im dynamischen Bereich versteht sich von selbst. Für federleichte Eleganz sorgen die Holzbläser im Scherzo, der Adagio-Satz zeigt Herreweghe und die seinen bei der aufmerksam koordinierenden Gedankenarbeit. Eine rundum geglückte, die äußere und innere Größe der Bruckner-Sinfonie einlösende Wiedergabe.

Wolfgang Schreiber



Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Bruckner, Sinfonie Nr. 4; Orchestre des Champs-Élysées, Philippe Herreweghe (2005)
Harmonia Mundi France CD 901921 (64')

Diese CD erhält jeder neue Abonnent als Dankeschön (siehe auch S. 67).



Jazz

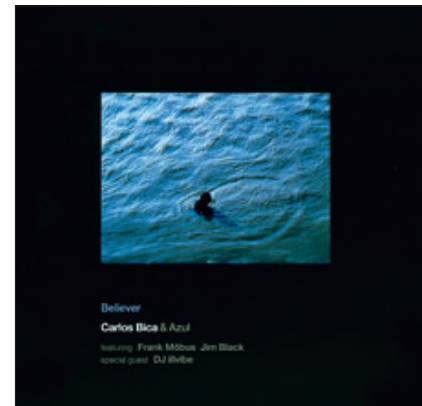
Raum gegeben

Dem portugiesischen Kontrabassisten Carlos Bica konnte man hierzulande vor rund 20 Jahren im Quintett von Maria João zum ersten Mal begegnen, die damals mit ihrer Vokalakrobatik Furore zu machen begann. Längst hat Bica sich in Berlin niedergelassen und belebt dort die Jazz-Szene nicht allein durch virtuos, volltönendes Bass-Spiel, sondern mehr noch durch die Arbeit mit unkonventionellen Bands, die jeweils Musiker aus mehreren Ländern vereinigen und mit höchst individuellen Konzepten aufwarten.

Neben der Dreierformation Bica/Klammer/Kalima („A charma do sol“, Nabel/Sunny Moon CD 4703; vgl. FF 04/06, S. 108) ist da vor allem Bicas Trio Azul mit dem Berliner E-Gitarristen Frank Möbus (Der rote Bereich) und dem aus Seattle stammenden Drummer Jim Black (AlasNoAxis, Pachora, Dave Douglas u. a.). Seit zehn Jahren be-

steht das Trio; „Believer“ ist sein viertes Album, und im Vergleich zum Vorgänger „Look What They’ve Done to My Song“, wo etwa das Titelstück munter abrockte, bestimmen hier ausschließlich weite Klanglandschaften das Bild.

Der Eindruck von Gitarre plus Rhythmusgruppe stellt sich trotz gleicher Instrumentierung gar nicht erst ein. Elemente aus Jazz und Rock, Folk und World Music verbinden sich zu einem entspannt groovenden, melodiosen Gruppensound, der Klänge auch schon mal stehen lässt und den Beteiligten ungewöhnlich viel Raum gibt. Raum für Möbus’ geschmackvoll eingesetzte Gitarreneffekte (Loop, Delay u. a.), Bicas melodische und ostinate Basslinien, Blacks streichelnde, zischelnde Besen. Raum nicht zuletzt auch für DJ „illvibe“ (alias Vincent von Schlippenbach), der bei einigen Stücken einsteigt und an den Plattenspielern impro-



Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Carlos Bica & Azul, Believer; Carlos Bica (b, kb), Frank Möbus (g), Jim Black (dr, perc), DJ illvibe (turntables) (2006)
Enja/Soulfood CD 9493 2 (50')

visiert wie ein Instrumentalist. Neben dem ausgedehnten Titelstück macht eine Persiflage auf einschlägige Western-Soundtracks Freude: „John Wayne“.

Berthold Klostermann